
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/3 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.3.59105

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Wird in diesem Teil bereits angedeutet, daß die Ursachen für den Zweiten Weltkrieg bei allem persönlichen Kriegsdrange Hitlers naturgemäß in einem weiten, komplizierten Kausalgeflecht gesucht werden müssen, so findet diese Anschauung im dritten Kapitel über die »Strukturen« ihre sinnvolle Abrundung. Ökonomische und soziale Krise, Spielarten des Pazifismus nach dem »Großen Krieg« von 1914/18, unzulängliche Friedenslösung, Nationalitätenfrage, Sicherheitsdilemma auf der französischen, Isolationismus auf der amerikanischen Seite – dies und vieles mehr zählte zu den »Ursachen des Zweiten Weltkrieges«. Durand hat diese Ursachen alles in allem treffend zusammengefaßt und in eine kleine Synthese eingebunden, der man eines gewiß nicht absprechen kann: ihre Handlichkeit.

Hans F. BELLSTEDT, Bonn

John LUKACS, Churchill und Hitler. Der Zweikampf. 10. Mai – 31. Juli 1940. Aus dem Amerikanischen von Norbert GREINER, Stuttgart (DVA) 1992, 350 S.

John Lukacs, ein in Ungarn geborener und in den USA lehrender Historiker, stellt mit seiner jüngsten Veröffentlichung den Rezensenten vor eine nur schwer lösbare Aufgabe. Die Geschichte des 80 Tage andauernden Zweikampfes zwischen Churchill und Hitler ist auf der einen Seite eine fesselnd geschriebene, anregende Darstellung jener Tage und Monate, in denen das Schicksal Europas wie zu keiner anderen Phase des Zweiten Weltkrieges »offen« und der deutsche Diktator einem entscheidenden Erfolg über seinen Kontrahenten in London sehr nahe war. Auf der anderen Seite enthält das Buch zahlreiche Spekulationen, versteckte Umwertungen und verwirrende Deutungen über den Charakter der nationalsozialistischen Herrschaft, so daß sich die Frage nach den Motiven des Verfassers und der Seriosität seines Vorgehens aufdrängt. Revisionsbedürftig erscheinen Lukacs offenbar vor allem das Bild von der Person Hitlers, die Einschätzung der deutschen Kriegsziele und die bisherigen Annahmen über das Ausmaß an innerer Geschlossenheit, mit der Großbritannien auf die deutsche Herausforderung reagierte.

Entscheidend für den Ausgang des Zweikampfes, den Lukacs aus der wechselnden Perspektive Churchills und Hitlers minutiös rekonstruiert, waren folgende Faktoren: Die Fähigkeit beider Gegner, die Absichten des anderen richtig einzuschätzen; der militärisch und politisch ausgetragene Ausgang des Kampfes um Frankreich; die alles überragende Frage, ob es Churchill angesichts der Wucht der deutschen Erfolge gelingen würde, das Ringen um die Moral und den Widerstandswillen der britischen Armee und Bevölkerung für sich zu entscheiden und – damit zusammenhängend – Roosevelt auf seine Seite zu ziehen. Hitler triumphierte über ein im Innern tief gespaltenes Frankreich. Churchill stand allein. Dennoch siegte er in allen anderen Punkten. Er gewann den Kampf um die »Seele« der eigenen Nation in den Tagen von Dünkirchen und konnte durch die Demonstration des britischen Durchhaltewillens den amerikanischen Präsidenten davon überzeugen, daß die Aufgabe der Neutralität für die USA mehr Vorteile brachte, als gegenüber einem auch über Großbritannien siegreichen Hitler weiter abzuwarten. Churchill schätzte die strategischen Absichten Hitlers zudem weitgehend richtig ein, während der Diktator, vielleicht befangen in seinen ideologischen Vorstellungen über die Dekadenz der westlichen Demokratien und geblendet von seinem Erfolg über Frankreich, die Widerstandsfähigkeit Londons eben falsch beurteilte.

All dies ist der Forschung bekannt. Lukacs setzt jedoch neue Akzente, indem er die innere Zerrissenheit Frankreichs, die Differenzen im Dreiecksverhältnis zwischen London, Paris und Washington, das Ausmaß der anfänglichen Opposition in Großbritannien gegen die »Kriegspolitik« Churchills und die tiefgehende Anfälligkeit Europas für das nationalsozialistische Gedankengut betont. Lukacs ist sicherlich auch zuzustimmen, wenn er hervorhebt, daß es Hitler im Westen vor allem um die rasche machtpolitische Ausschaltung Frankreichs und

Großbritanniens ging, er eine Zerstörung des britischen Empire zu diesem Zeitpunkt nicht beabsichtigte und die »Friedensappelle« an London daher durchaus ernstzunehmen sind.

In seinem Bemühen, sich den Intentionen Hitlers verstehend anzunähern, gerät Lukacs allerdings zunehmend in eine bedenkliche Schiefelage, da er die Distanz gegenüber seinem Objekt verliert. Aus dem totalitären Diktator wird bei ihm zunehmend der an den Aufbau Europas denkende, den Frieden suchende, realpolitisch handelnde »Staatsmann« (S. 252) und harmlose, vegetarische Kost bevorzugende deutsche Biedermann, der vom Obersalzberg aus die Schönheit der Natur bewundert und sich rührend um die innere Ausgestaltung seines Domizils bemüht. Ist es da noch ein Zufall, daß Lukacs im gleichen Atemzug die Vorliebe Churchills erwähnt, täglich Champagner zu trinken? (S. 238) Klingt da nicht sogar ein leises Bedauern an, daß Hitler nach seiner »großen« (S. 262) Reichstagsrede am 19. Juli sein erstrebtes Ziel, Frieden mit Großbritannien zu schließen, verfehlte, während es Churchill nach dem unbarmherzigen Schlag gegen die französische Flotte bei Oran gelang, die Briten hinter sich zu sammeln? Wirken derartige gewollte oder nachlässige Formulierungen irritierend, so überschreitet Lukacs die Grenze des Geschmacklosen, wenn er das NS-Regime völlig undifferenziert als in gewisser Hinsicht »demokratisch« und »modern« (S. 84) kennzeichnet und sich zu der Aussage versteigt: »Modern war dieses Regime, weil Hitler und die Nazis an die unbegrenzten Möglichkeiten deutscher Technik glaubten; und auch ihre rassistische Ideologie entsprang weder alten völkischen Vorurteilen als vielmehr gewissen Erkenntnissen und Entdeckungen der »modernen« Biologie« (S. 85). Lukacs' Darstellung, die mit ihren provozierenden Thesen mitunter durchaus anregend wirkt, wird durch derartige Aussagen zu einem Ärgernis, da sie den bereits erreichten Stand der Forschung über den verbrecherischen Charakter des NS-Regimes bewußt oder unbewußt zu relativieren versucht und in den Bereich bedenklicher Fehlinterpretationen abgleitet.

Rainer LAHME, Passau

Neutralität und totalitäre Aggression. Nordeuropa und die Großmächte im Zweiten Weltkrieg. Hg. von Robert BOHN, Jürgen ELVERT, Hain REBAS und Michael SALEWSKI, Stuttgart (Franz Steiner) 1991, 436 p. (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, Beiheft 1).

A l'occasion du cinquantième anniversaire de l'invasion du Danemark et de la Norvège, le 9 avril 1940, l'Université Christian-Albrecht de Kiel a organisé, en 1990, un symposium international et ce sont les communications présentées pour la circonstance que réunit ce volume de 436 pages. Les vingt-quatre textes ainsi rassemblés, les uns en allemand, les autres en anglais, sont l'œuvre de spécialistes venus non seulement des deux Allemagnes mais encore du Danemark, d'Estonie, de Finlande, de Grande-Bretagne, de Norvège et de Suède. Manquent peut-être au tour d'horizon une contribution française et une soviétique. La palette proposée est néanmoins des plus riches.

Les thèmes abordés sont d'une grande diversité. Le rideau se lève sur le facteur politique. Jörgen WEIBULL montre les orientations distinctes du Danemark, de la Norvège et de la Suède. La Scandinavie n'est pas une communauté d'intérêts solidaires. Patrick SALMON souligne que le peu d'attention prêtée à cette partie de l'Europe par la Grande-Bretagne l'a mal préparée à y exercer un regain d'influence lorsqu'elle en a perçu tardivement l'avantage. Hain REBAS entraîne le lecteur en Estonie, prise dans un étau pendant un demi-siècle entre l'Allemagne et l'Union soviétique.

S'ouvre ensuite l'histoire militaire. Hans-Martin OTTNER rappelle le rôle de promoteur joué par la Kriegsmarine dans l'intervention en Scandinavie. Pour que Hitler s'y résolve, il a fallu pourtant l'incident de l'*Altmark*. Magne SKODVIN analyse la nature différente des intérêts britanniques et français ainsi que les engrenages internationaux dont la Norvège a été la victime et non l'enjeu. Quant à Thomas MUNCH-PETERSEN, il s'élève contre la thèse stali-